

gerichteten Schnabel, die grosse Breite und den stark gebogenen Unterrand. Eine weitere Annäherung möchte noch bestimmt zu erwarten sein, wenn der Weiher erst völlig ausgewachsene Muscheln enthalten wird, was zur Zeit noch nicht der Fall ist, weil die Anodonten ein höheres Alter erreichen können, als die jetzige Existenzdauer des Weihers beträgt. Der vorliegende Versuch weist somit zur Evidenz nach, dass auch die Form *cygnea* durch Umbildung in Folge äusserer Einflüsse entsteht, und dass es somit mit ihrer Speciesberechtigung schlecht bestellt ist. Vergleicht man junge Exemplare aus dem Weiher und dem Altwasser, welches *An. cellensis* beherbergt, mit einander, so ergibt sich zwischen beiden Formen keine so beträchtliche Verschiedenheit, als zwischen den beiderseitigen ausgewachsenen Muscheln. Auch hiedurch ist die Zusammengehörigkeit der beiden Formen nachgewiesen, welche eben in ihren extremsten Abweichungen nur durch die specielle Beschaffenheit des Wohnortes bedingte Modificationen sind.

Die beschriebenen Verhältnisse haben uns somit den Nachweis geliefert, dass die Formen der *Anodonta anatina*, *cellensis*, *rostrata* und *cygnea* aus einander hervorgehen. Wir können selbe daher nicht mehr als selbstständige Species betrachten. —

(Schluss folgt.)

Gelehrte Gesellschaften.

Anthropologische Gesellschaft in Wien.

Januar—Februar 1872.

Dr. Kanitz gab Beiträge zur Ethnographie der bulgarischen Donauterrasse¹⁾, in welchem 130 Q. M. grossen Landesgebiete der europäischen Türkei acht verschiedene Völkerstämme wohnen, nämlich Türken und Tartaren, Tscherkessen, Serben, Bulgaren, spanische Juden und Zigeuner, wobei bemerkt wird, dass die Rumänen, während sie in ihrer Heimath schmutzig und verkommen sind, sie in diesem Lande zu den fleissigeren und intelligentesten Bewohnern gezählt werden; so dass die Juden, während sie anderswo sich durch grössere Gewandtheit und Schlaueit in den Geschäften vor ihren christlichen Mitbürgern auszeichnen, hier von den Bulgaren übertroffen werden.

1) Mittheilungen No. 2 de 1872.

Prof. Barach hielt einen Vortrag über Kant¹⁾ als Anthropolog. Nach Kant ist „Race“ ein naturgeschichtlicher Begriff; er hebt in erster Linie die Einheit der Species hervor, welche immer dieselbe bleibt; — in der Entwicklungsgeschichte des Menschen nimmt Kant zwei Epochen an: den Naturzustand und den Culturzustand. Der Naturmensch vegetirte als ein bloss mit Instinkten begabtes Thier. Die Schärfung der Instinkte hat mit der Zeit die Vernunft geschaffen; der Naturmensch war ein vierfüssiges Thier und besass nicht die Fähigkeit zu sprechen; die Sprache, das aufrechte Gehen und Stehen sind Errungenschaften des Vernunftmenschen. Kant vermuthet, dass eine dritte Entwicklungs-Epoche bevorstehe, wo nach einer Erdumwälzung der Schimpanse ein Culturmensch werden dürfte.

Prof. v. Hochstetter gab Mittheilung über die Eröffnung zweier Tumuli in der Nähe Adrianopels, in deren einem Urnen mit Knochenresten und türkischen Münzen vorgefunden wurden.

Prof. Müller sprach über die Melaneser und Papuarace; — Dr. Beigel über prehistorische Gräber in Polen.

In der Jahresversammlung der Gesellschaft gab der Sekretär Dr. Wahrmann eine Uebersicht der Thätigkeit derselben im Jahre 1871. (Vorträge, Druckschrift, Ausgrabungen etc.) und sprach die Hoffnung aus, dass im künftigen Jahre 1873 in Wien der anthropologische Congress tagen und eine anthropol. Ausstellung Oesterreich-Ungarns stattfinden wird; — Dr. Kanitz besprach das Gesellschafts-Museum, welches sehr werthvolle Gegenstände besitzt, (der mit dem Neanderthaler übereinstimmende Schädel von Brux, Serpentinkeile und polirte Steinäxte von Gmunden, Urnen aus Ungarn und der Türkei u. m. a.) aber bedauerlicher Weise noch immer nicht in einer eigenen Localität untergebracht ist.

Wie aus Mortillet's „Materiaux“²⁾ zu entnehmen, regt sich auch in Spanien das Studium der Anthropologie — und wenn auch die bezügliche Gesellschaft in Madrid fast kein Lebenszeichen von sich gibt, so ist die in Sevilla desto thätiger. Erwähnung verdient das archäologische Museum in Madrid, welches wohl speciell sich nicht mit prehistorischen Arbeiten befasst, doch sehr

1) l. c. No. 3.

2) Nun unter der Redaktion der Herren Trutat und Cartailhac in Toulouse.

werthvolle Gegenstände besitzt und manch wichtige Publication erscheinen lässt, wie z. B. die Welt vor der Erschaffung des Menschen, der Ursprung des Menschen, der prehistorische Mensch auf Cuba, die Dolmen der Kelten in Alava u. s. f. — Von hohem Interesse ist das Werk, welches von Dr. Don Juan de Don Raday delgado und Dr. Gildoregaray herausgegeben wird, das 1. Hft enthält eine Uebersicht der Fortschritte der Anthropologie und der prehistorischen Archeologie von Tubino, das 2. behandelt die Geräthe und die Waffen der primitiven Menschen und das 3. Heft bringt von Vilanova Studien über die prehistorische Periode in Spanien.

K. k. zoologisch-botanische Gesellschaft in Wien.

Januar—März 1872.

Dr. Schiner gab zur Mittheilung, dass in seinem Zimmer-Aquarium, das durch mehrere Monate trocken stand, nachdem er Wasser aufgegossen, binnen wenigen Stunden schon fünf Käfer wieder herumschwammen.

v. Tschusi theilt mit, dass er beabsichtige, eine Vogelfauna Oesterreichs herauszugeben.

Custos Rogenhofer zeigte einen vor zwei Jahren neu beschriebenen Schmetterling — *dipliton tetamonophorum* aus Brasilien, welcher sich durch ganz rudimentäre Hinterflügel auszeichnet; — beschrieb sieben meistens in Oesterreich von A. Mann entdeckte Schmetterlinge; — legte einen von Prof. Zeller eingesendeten Aufsatz „Zur Kenntniss der amerikanischen Nachtfalter“ vor und bemerkte hiebei, dass die nordamerikanische Fauna mit der europäischen übereinstimme.

Custos v. Pelzeln legte ein von Dr. Finsch eingesendetes Manuscript vor, welches über eine Vogelsammlung von den Küstenländern des chinesisch-japanischen Meeres handelt.

Ferners wurden noch vorgelegt: „Berichtigungen zu Kirschbaum's Cicadinenfauna“ und synonymische Aufklärungen über mehrere zweifelhafte Arten der ehemaligen Germar'schen Sammlung“ von Dr. Fr. Fieber ¹⁾, dann „Beschreibung von zwei neuen Fliegen der Gattung *Sciara*, von denen *Sc. gregaria* dadurch besonders bemerkenswerth ist, dass ihre Larven, die gesellig leben, wandernd einen Heerwurm bilden, wie es nun schon von ein paar Arten dieser Gattung bekannt ist.

1) Gestorben am 22. Februar 1872 zu Chrudim.

Professor Pirè fand in einem Teiche bei Magneè nächst Brüssel in grossen Mengen den *Planorbis complanatus* nicht allein in seiner Typenform, sondern auch dessen var. *scalaris* und ausser diesen auch noch in vielen anderen anomalen Formen. Wir finden Beschreibung und Abbildung aller dieser verschiedener Formen in Pirè's „Notice sur le *Planorbis complanatus* f. *scalaris*“ (Ann. d. la soc. malacol. de Belgique 1871). — In Bezug auf dieses Vorkommen erläutert Dr. Van den Broeck (Bull. de la soc. malac. de Belgique Jan. 1872 p. X.) die Ursache dieser Anomalien. Im besagten Teiche wuchert massenhaft die *Lemna trifurca* und *L. minor*, dann *Ceratophyllum submersum*, im Frühjahr ist derselbe mit Conferven — *Spirogyra*, *Rhynchonema* u. a. wie übersät, — alle diese Pflanzen bilden eine dichte Schicht, welche die Thiere zu durchdringen haben, um von Zeit zu Zeit an die Oberfläche zu gelangen, um Luft einzuathmen; sie müssen sich den Verhältnissen „accommodiren“ und diese Accommodation vererbt sich auf die Nachkommen.

Herr Clessin in seiner Molluskenfauna der Umgegend von Augsburg (20. Ber. des Nat. Ver. Augsburg 1871) bemerkt bei *Planorbis albus* v. *deformis* Hartm., dass der Aufenthaltsort (mit Moos durchwachsene Gräben) bei dieser Varietät das sehr verschobene und verbogene Gewinde veranlasst, indem die Thiere gezwungen sind, sich zwischen den dicht verwachsenen Moorstengeln durchzuwinden.

Herr Spinelli erwähnt (Catalogo dei molluschi terrestri e fluviatili della prov. Brescana. Verona 1856), dass unter den vielen in den Vegetationsreichen Gräben und Teichen lebenden *Planorbis spirorbis* Müll., sich auch viele Exemplare der Var. *scalaris* vorfinden. Sr.

Literatur.

Die zur Dyas gehörigen Gesteine des südlichen Odenwaldes v. Dr. Emil Cohen. Heidelberg, Carl Winter, 1872.

Verfasser hat sich, wie der Titel des Werkchens schon besagt, zur Aufgabe gemacht, die zur Dyas gehörigen Gesteine des südlichen Odenwaldes einer genauen Betrachtung zu unterziehen — eine ziemlich schwierige Arbeit, die der V. in würdiger Weise löste. Bei der Abhandlung der einzelnen Gesteine wählte V. die